

1 Franken investieren, 4 Franken ernten

Zusammenfassung: Pia Schwab — Kennen Sie die Geschichte von Pinocchio? Die Episode mit den beiden Ganoven, die ihn dazu bringen, seine Goldstücke in einem wundertätigen Acker zu vergraben, damit sie sich vermehren? Die beiden Missetäter graben die Münzen natürlich wieder aus, die das gutgläubige Holzmännchen dort gesät hat. Und so können wir am Ende nicht mit Sicherheit sagen, ob der Acker wirklich Wunder vollbringen könnte. Man darf ja träumen ... Aber in der Westschweiz durchgeführte Studien über staatliche Investitionen haben bestätigt, dass es dieses wundersame Feld tatsächlich gibt. Es ist ganz einfach die Kultur!

Im März 2017 wurde in Genf eine solche Studie vorgestellt, im September eine im Wallis. Die Zahlen sprechen für sich: Jeder in die Kultur investierte Franken erbringt rund vier Franken, manchmal mehr. Dabei heisst es doch immer, die Kultur zapfe dem Staat Geld ab. In der Walliser Studie steht für den Sektor Musik und Bühnenkünste: Als grober Anhaltspunkt ohne wissenschaftlichen Anspruch lässt sich ein Multiplikationsfaktor ermitteln. Wenn man zu den 27 Millionen Franken an staatlichem Aufwand für Konzerte und Theater die Aufwendungen für Ausbildungen in diesen Bereichen addiert, kommt man auf 32 Millionen. Verglichen mit den Umsätzen, 85 Millionen bei der Musik, 48 Millionen bei den Bühnenkünsten, 133 Millionen total, ergibt sich also etwas mehr als das Vierfache. Anders gesagt: 1 Franken an öffentlicher Unterstützung entspricht 4 Franken Umsatz.

Eine Studie über das Verbier-Festival nennt sogar der Faktor 10, eine über den Kanton Jura 3 bis 5. Es gilt zu berücksichtigen, dass die Zahlen für eine einzelne Veranstaltung deutlich einfacher zu erheben sind als für einen ganzen Kanton.

Die Studie zur wirtschaftlichen Gewichtung der Walliser Kultur hat zuerst die kreativen Berufsfelder definiert und die entsprechenden Tätigkeiten in 13 Bereiche eingeteilt: Musik, Bücher, Bildende Kunst, Kino, Radio und Fernsehen, Bühnenkünste, Design, Architektur, Werbung, Informatik und Videospiele, Kunsthandwerk, Presse, audiovisuelle Ausrüstung. Dann ging es um den Umfang der Beschäftigung. Dabei wurden auch die kreativen Tätigkeiten einbezogen, die ausserhalb der definierten Berufsfelder geleistet werden. Auf diese Weise ermittelte man den Umfang der Kreativwirtschaft, was die Beschäftigung anbelangt: Es sind rund 8 % aller Stellen im Wallis, schweizweit ergäben sich bei gleicher Definition 10 %. Im Detail zeigen die Zahlen, dass das Wallis im Bereich der Musik eher auf die Organisation und Durchführung von Konzerten spezialisiert ist (36 % Beschäftigte; CH: 20 %) als auf das musikalische Schaffen (23 %; CH: 32 %).

Jacques Cordonnier, Chef der Dienststelle für Kultur des Staats Wallis, erläutert, was der Kanton mit der Studie bezweckt, die nach wissenschaftlichen Standards in Absprache mit dem Bundesamt für Statistik und der Zürcher Hochschule der Künste – nationale Kompetenzzentren auf diesem Gebiet – durchgeführt wurde: «Zuerst einmal haben wir hier eine präzise Dokumentation, die für die Argumentation und als Grundlage für künftige Weichenstellungen wichtig ist. Ein von der Kantonsregierung bestimmtes Steuerungsgremium erarbeitet nun Massnahmen, um die Synergien zwischen Kultur und Wirtschaft zu stärken. Einerseits sollen Kulturschaffende besser für die wirtschaftlichen Aspekte ihrer Tätigkeit geschult werden, andererseits künftige Wirtschaftskader auf die Möglichkeiten der Kultur für wirtschaftliche Zwecke.»

Auch die Walliser Kulturstrategie 2018 fusst auf den Ergebnissen der Studie. So engagiert sich der Kanton für eine differenzierte Unterstützung künstlerischer Aktivitäten, die eine qualitative und quantitative Steigerung des kulturellen Schaffens ermöglichen könnten. Auch die Verbreitung der künstlerischen Produktion soll künftig vermehrt gefördert werden. (Als Symbol für die neue Ausrichtung hat der Kanton einen Kultur- und Wirtschaftspreis geschaffen, der bei der ersten Vergabe an die Fondation Pierre Gianadda in Martigny ging. *Anm. d. Red.*)

Die Studie markiere, führt Cordonnier weiter aus, den Beginn eines Prozesses, der Akteure aus beiden Bereichen zu einer ganzheitlicheren Betrachtungsweise und dadurch zu neuen Verbindungen führen solle. In einem Kanton wie dem Wallis werde das kurzfristig vor allem den Tourismus betreffen, aber es gebe auch Projekte bei den digitalen Künsten. Dadurch werde sich auch zeigen, dass es von komplett durch die öffentliche Hand subventionierten bis zu sich vollständig auf dem Markt behauptenden Kulturangeboten alle möglichen Mischformen gebe.

Im Kanton Genf hat eine Studie ebenfalls sehr deutliche Resultate gebracht. Sie bestärkt das Votum der Stimmbürger, die sich vor wenigen Monaten zum wiederholten Mal gegen Budgetkürzungen in der Kultur ausgesprochen haben. Die Pro-Kopfgaben für Kultur sind in Genf mit 817 Franken zwar die zweithöchsten der Schweiz (nur in Basel-Stadt sind sie höher; Bundesamt für Statistik 2015), aber die erhobenen Daten sprechen eine deutliche Sprache: Die Kultur- und Kreativwirtschaft erbringt fast 4.6 Milliarden Franken Mehrwert (9.6 %) und bietet 7.6 % der Stellen im Kanton.